// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

3.

Freitag, am 21. October 1831.

Humanität des Jahrhunderts.

(Eingesandt.)

Jüngst ertappt' ich den schlauen Dieb im Hausflur,
Der die goldene Uhr, die mir ein Freund von
Guten Werken geschenkt für eine wackre
Und preiswürdige That ..... denn solche üb' ich
Gar zu gerne; die Tugend bleibt doch ewig
Unsre beste Freude ..... ach Götter, was denn
Wollt' ich sagen? Ja so! Den Dieb ertappt' ich,
Der die goldene Uhr im Fäustchen wegtrug,
Und zur offenen Thür hinaus eben zierlich
Wollte schlüpfen behend' — ich kriegt' ihn dennoch.

Gauner!

Gauner! ruft' ich gewaltsam zornig schüttelnd
Meinen schlotternden Wicht; verruchter Spitzbub;
Dankst du also dem Edeln, der dir huldvoll
Jüngst die Blöße bedeckt mit einer Hose,
Als das Rackerchen heult' und laut vor Frost schrie?
Wart du Schändlicher! Komm, und folg' zum
Richter!
Auf die Straße geschwinde schlepp' ich's Wichtlein.

Draußen fand ich versammelt würd'ge Männer
Vom unsterblichen Stamm der Stockphillister.
Eben kommen sie ernst vom Kaffeehause,
Wo sie Journale gelesen, drauf am Billard
Warm die Griechische Frag' und Englands Nöthe
Im humanen Gemüthe reif erwogen;
Als sie kommen mich sahn mit meinem Strauchdieb,
Fragten Alle, gewandt nach mir, aus Einem
Munde: Sage uns, Mensch, was treibt Dich,
grausam
Deinen Bruder, gefaßt am Ohr, zu schleppen?

Und ich redete drauf: Erfahrt's, Ihr Theuren:
Dieses Schelmengesicht hat meine Uhr just
Mir gemauset, und büßen soll der Böswicht
Nach des Landes Gesetz mit seinem Leder!

Scheusal!

Scheusal! rufte dagegen roth von Zornglut
Einer dieser gerechten Menschenfreunde;
Scheusal! Klopfet Dir denn kein Herz im Busen,
Und empfindest Du nicht des Bruders Elend?
Wenn der Arme, gedrängt von seinem Nothstand
Die unglückliche Hand nach Deinem Seiger
Ausgestrecket, o Himmel, straft ihn grausam
Nicht sein eigen Gewissen? Und Du Tiger
Wünsch'st zum Bisse der Nattern tief im Busen
Auf den Buckel ihm noch Zuchthauspeitsche?

Drauf erhob er die Faust zum grimm'gen Schlage,
All' erhoben die Faust nach mir zum Knuffstoß;
Ich parire jedoch, und laß das Ohr los
Meines Gauners; geschwind nuzt der den Glücks-
stern,
Springt zur Seite, sodann in's finstre Gäßlein
Mit der Beute davon, der muth'ge Renner.

Schimpfend drangen auf mich der Menschenrechte
Würd'ge Freunde; ich floh geschreckt nach Hause,
Und verriegelte mich, mir sausten Steine
In die klirrenden Fenster, wild zertreten
Ward das Gartenstaket; es kracht' die Thüre,
Nieder trampelten mir ein Beet die Guten:
Also straften sie mich für meinen Frevel,

Den

Den ich selber bereits erkannt' und büßte;
Denn mein Herz ist geneigt zum Guten wahrlich,
Und besinnet sich rasch. Ich weinte herzhaft
Bald, daß liebelos hart ich solches übte.

* * *

Durch die Zeitungen jezt ergeht mein Aufruf:
O verzeihe mir gütigst, edler Spitzbub,
Daß die Ohren ich Dir so derb gekniffen,
Und die Humanität der Zeit verschwitzet,
Welch' in jeglichem Schelm erblickt den Bruder!
Guter, liegen gelassen hast Du flüchtend
Hier den Uhrschlüssel; komm, und hol' ihn gleichfalls,
Denn ich möchte nicht gerne Kosten Dir noch
Zu der Müh' und dem Schreck erwachsen sehen;
Leider! ist mir verhüllt Dein Nam' und Wohnsitz,
Sonst zu Deiner Spelunke käm' ich selber.
Durch die Zeitungen fordr' ich, Anonymer,
Auf Dich, hole zur Uhr nun auch den Schlüssel!

Mittheilungen über die Natur der Cholera.

(Fortsetzung.)

Es ist eine Eigenschaft aller wirklichen Kontagionen, daß sie das Induviduum in der Regel nur

nur ein Mal in seinem Leben befallen und in ihm die Fähigkeit aufheben, dieselbe Krankheit jemals wieder zu empfangen; von der Cholera kann aber ein Mensch wiederholt betroffen werden, und es würde sich dieses noch häufiger ereignen, wenn nicht die erzeugenden Momente der Krankheit in jeder Gegend nach kurzer Zeit wieder aufhörten, zu seyn. Indessen kommen solche Fälle nicht so selten vor, daß man sie nur als Ausnahmen betrachten könnte. Sobald ein Mensch die Pest oder den Typhus und ein Thier die Rinderpest empfangen hat, ist keines unserer Heilmittel im Stande, den vollkommenen Ausbruch der Krankheit zu verhindern und dem Verlauf derselben Schranken zu setzen; die Cholera hingegen läßt sich unterdrücken, wenn bald nach dem Eintritt der Vorboten und der ersten Symptome zweckmäßige Mittel angewendet werden, wie dieses viele Aerzte sogar an sich selbst erfahren haben. Eine Kontagion wird gewöhnlich den Personen mitgetheilt, die sich in der nächsten Umgebung der Kranken befinden; sehr oft bleiben aber diejenigen von der Cholera verschont, die sich mit der Pflege und Heilung der Kranken und mit der Section und Behandlung der Leichen befassen; wenigstens muß man im Allgemeinen zugeben, daß Aerzte und Wärter nicht häufiger, als andere Menschen, erkranken. Das Berühren des lebenden und todten Körpers, die Umarmungen des Sterbenden, das Athmen der von diesen ausgehauchten Luft, die Besudelung mit den entseelten

seelten Stoffen und selbst absichtlich angestellte Versuche und Einimpfungen sind ohne üble Folgen geblieben, und wo man in einzelnen Fällen solchen Umständen die Schuld des Erkrankens zuschrieb, da konnte die Krankheit immer auch aus anderen Ursachen entstanden seyn. Das Aussterben ganzer Häuser ist bei Kontagionen, wenn keine Absonderung stattfindet, eine sehr gewöhnliche Erscheinung, bei der Cholera ungleich seltener; in äußerst zahlreichen Fällen erkrankten in einem stark bewohnten Hause nur eine oder zwei Personen, obgleich die Gemeinschaft mit den übrigen Hausgenossen nicht aufgehoben war, in keinem einzigen Falle, sagt Marshall, hat die Krankheit unter den Bewohnern eines Hauses oder einer Barracke sich auf solche Art verbreitet, daß man hätte glauben können sie sey durch Berührung mit Kranken auf Gesunde fortgepflanzt worden. Eine Kontagion wird nicht unmittelbar durch kranke Menschen, sondern auch mittelbar durch Träger des Kontagiums, d. h. durch angesteckte Sachen, verbreitet, doch ist kein einziges sicheres Beispiel bekannt, daß die Cholera jemals durch Waaren, Effekten und andere leblose Körper wäre fortgepflanzt worden, wohl aber giebt es viele tausend Beispiele, und täglich kann man es aufs neue erfahren, daß von kranken Personen herrührende Gegenstände für die Gesunden unschädlich blieben.

Bei dem ersten Erscheinen der Seuche in Moskau, Warschau, Danzig und in vielen andern

Orten

Orten hat man sie fast allgemein für höchst ansteckend gehalten, weil die Mehrheit der Menschen stets geneigt ist, einer schlimmen und weit verbreitenden Krankheit ansteckende Eigenschaften beizumessen Es bedurfte jedoch nur einer kurzen Zeit, um diesen Wahn bei Aerzten und Laien zu vernichten und die übertriebene Furcht vor der Ansteckung zu mäßigen, ja sogar in Sorglosigkeit umzuwandeln. Wie zahlreich und auffallend müssen aber die Erfahrungen gewesen seyn, welche in wenigen Wochen unter der Bevölkerung dieser Stadt ein so allgemeines Vorurtheil bei der Mehrheit zerstreuen und statt dessen eine ganz entgegengesetzte Ueberzeugung hervorbringen konnten! Es mag sonderbar scheinen, daß man in dieser Sache sich auf die Meinung des Volkes beruft, indessen bemerkt Annesley mit Recht, daß hierin die Meinnng des Publikums meistens der Wahrheit sehr nahe kommt und, wenn sie irrig ist, sich eher für als gegen die Ansteckung aussprechen wird. Sobald überhaupt viele Zweifel oder Verschiedenheit der Ansichten über die Natur einer Krankheit stattfinden, wird das Volk die Krankheit immer für ansteckend halten.

Die Rede, auf welche man beständig zurückkommt, daß jene Thatsachen zwar nicht geleugnet werden können, die Ansteckung bei der Cholera aber eine bedingte sey (welche wäre wohl unbedingt?), ist im Grunde nichts weiter, als eine leere Vorstellung, so lange man nicht unumwunden

sich

sich darüber erklärt, ob die Krankheit aus Indien allein durch ein Kontagium nach Deutschland gelangt sey und verbreitet werde, oder ob sie aus einheimischen Ursachen auch bei uns wie dort entstehe. Eine Seuche aber, welche so bestimmte Anlage erfordert, ihre Opfer mit der größten Einschränkung wählt und immer nur Personen angreift, die, einer ordentlichen Pflege entbehrend, der Anstrengung oder der Noth, den Diätfehlern und Erkältungen ausgesetzt waren, kann schon aus diesen Gründen nicht als reine Kontagion betrachtet werden, und es mußte einen seltsamen Eindruck hervorbringen, daß dieselben Behörden, welche die Krankheit wie eine Pest behandelten, warnend und öffentlich erklären, daß Diätfehler und Erkältungen sich in den meisten Fällen als die Ursachen der Krankheit haben nachweisen lassen. Täuschen wir uns nicht länger in einer Sache, die so laut und verständlich zu den Sinnen spricht. Auf einer englischen Flotte, die lange an der Küste von Indien kreuzen mußte, erkrankten und starben die Arbeiter an der Cholera, obgleich das Schiff seit vielen Wochen durchaus keinen Verkehr mit dem Lande gehabt hatte. Von drei englischen Regimentern, die während des Birmanenkrieges im Dezember 1825 ihr Lager bei Patnago auf einem niedrigen mit Strauchwerk und Unterholz bedeckten Boden aufgeschlagen hatten, erkrankten und starben binnen 24 Stunden funfzehn bis zwanzig Mann; am nächsten Tage wurde der Lagerplatz nach einer Anhöhe

höhe verlegt, und die Krankheit war verschwunden. Die ersten Polnischen Truppen, unter welchen nach dem Treffen bei Iganie die Cholera zum Vorschein kam, waren nach einem forcirten Marsche genöthigt gewesen, auf dem nassen und sumpfigten Boden des Schlachtfeldes bei kaltem Wetter ohne Nahrungsmittel und ohne anderes Getränk, als Sumpfwasser, in der Nacht zu kampiren, während die anderen Corps, welche in einer höheren Gegend lagern und keinen Mangel an gutem Wasser leiden durften, frei von der Seuche blieben. In Oberschlesien erkrankten Viele unmittelbar nach einer Ueberladung des Magens mit ungesunden Nahrungsmitteln, Andere auf freiem Felde bei der Ernte-Arbeit und unter einer Witterung, die bald von drückender Gewitterschwüle, bald von kalten Regenschauern begleitet war, andere endlich, die in schlechlen Hütten und Baracken, in feuchten Vertiefungen und nahe am Wasser wohnten. Solche und ähnliche Umstände gingen dem Ausbruch der Krankheit in den verschiedenen Ländern vorher und waren die Veranlassung, daß manche Aerzte und Nichtärzte, welche, von der Idee der Ansteckung ausgehend, überall den ostindischen Faden suchten und nicht finden konnten, die Krankheit bei dem Mangel an Anzeigen, die eine Einschleppung des Contagiums hätten beweisen können, als Indigestion, Erkältung, oder höchstens als sporadische Cholera betrachten wollten, die mit der sogenannten Asiatischen ja nicht verwechselt werden dürfe.

Der

Der Irrthum dauerte oft so lange, bis die Epidemie deklarirt war und in kurzer Zeit auf einem wenig ausgedehntem Raume eine Menge Menschen dahingerafft hatte. Und unter jenen Personen, welche eine epidemische Cholera ohne Ansteckung nicht für möglich hielten, waren auch solche, die sich sorgfältig hüteten, ihre Leibbinden abzulegen, ohne Nahrungsmittel zu genießen, die man zur Hervorbringung der Krankheit für geeignet hält. Außer der Hypothese von den contagiosen Natur der Cholera hat der schnellen Erkenntniß und Bestimmung nichts so sehr im Wege gestanden, als jene Beschreibungen, welche, nach ausgesuchten Mustern entworfen, die Krankheit auf eine übertriebene und abschreckende Weise mit den grellsten Farben schildern und beinahe völlig übersehen, daß überall neben der schlimmsten Form noch gelinde Abarten und Mittelstufen vorkommen, auf welche jene Schilderungen nur in sehr eingeschränktem Sinne anwendbar sind. In Ober-Schlesien, in Polen, Gallizien und Rußland bekamen unzählige Menschen eine gutartige Cholera, die sich leicht beseitigen und in den Kranken-Listen kaum erwähnen ließ, namentlich in Moskau und Lemberg waren im gelinderen Grade fast alle Einwohner afficirt. Hätte man nicht so oft am Krankenbette nach jenen Beschreibungen nur die größte Angst und Verzweiflung, Todten-Physiognomieen, blaugrüne Augenränder, fletschende Zähne, schauderhafte Krämpfe, eisige Kälte, und wie diese Hyperbeln weiter heißen,

als

als beständige und unterscheidende Zeichen der Cholera zu erblicken geglaubt, so würden viele weit minder schreckhafte Fälle, die wirklich der Epidemie angehörten, in Anfange nicht verkannt und für andere Krankheiten gehalten worden seyn; man würde auch in manchen Gegenden das Daseyn der Cholera noch früher proklamiren können, als es wirklich geschah.

Denn in Moskau sind einige Krankheitsfälle schon einige Monate vor dem Erscheinen der Seuche beobachtet worden, in Warschau hat man die Krankheit nicht erst nach dem Treffen bei Iganie, sondern schon früher wahrgenommen. In dem Bereich des Referenten sind mehrere Wochen vor der epidemischen Verbreitung wirkliche Cholera-Kranke hier und da selbst mitten im Lande und an Orten vorgekommen, wohin ein Kontagium aus Polen schwerlich gelangen konnte. Außer den schon längst verbreiteten Wechsel-Fiebern waren in Ober-Schlesien seit dreiviertel Jahren die gastrisch-rheumatischen Krankheiten verherrschend geworden, das Nerven-System verhielt sich dabei auf eine auffallende Weise mitleidend, zuletzt verschwanden auch die sonst herrschenden Exantheme allmälig, auf die im Monat Mai vorübergezogene Influenza folgten immer häufiger gastrisch-nervöse Fieber, rheumatische Diarrhöen, Brechdurchfälle und Ruhren, und zu Ende Juli die Epidemie der Cholera. Der Wechsel der Witterung fand dabei oft drei- bis viermal täglich im größten

ten Abstande statt, eine feuchte drückende Schwüle hielt zuweilen bei bewölbtem Himmel mehrere Tage an, stechende Hitze wechselte unerwartet mit kaltem Sturmregen ab, und öfters sah man die Sonne hinter den Wolken wie eine strahlenlose Scheibe untergehen und noch stundenlang ein gelbes Zwielicht und feinen Nebel hinterlassen. Die Vegetation ging rasch und fast übereilt vor sich, ein besonderer Einfluß scheint selbst hie und da die Thiere nicht verschont zu haben, und in Danzig zeigten sich Zeichen der Cholera unter den Hunden, wie man ähnliche auch bei anderen Hausthieren in Rußland und Ost-Indien wahrgenommen hatte.

Die Abhängigkeit des Erkrankens von einer besonderen Beschaffenheit der Atmosphäre ist nicht zu verkennen. Menschen, die eben erst aus der Ferne einer Gegend ankommen, wo die Cholera herrscht, sind viel empfänglicher dafür als Eingeborene; dieses bestätigen nicht allein die von Annesley angeführten Berichte der Medizinal-Behörde zu Madras, sondern auch die nahe liegenden Beispiele, wo Soldaten, die aus entfernten Garnisonen zum Cordon kommandirt wurden, bald nach ihrer Ankunft an der Cholera erkrankten, ohne zuvor angesteckt zu seyn. (So erkrankte kürzlich von einer Compagnie, die, aus einer Entfernung von 20 Meilen angekommen, den Cordon am Przemsafluß gegen das Gebiet von Krakau verstärken mußte, schon in den ersten Tagen

fünf

fünf Mann an der Cholera, und es konnte bei der sorgfältigsten Nachforschung nicht die geringste Spur einer Ansteckung nachgewiesen oder auch nur vermuthet werden.) Eben so werden Menschen zuweilen auch dann noch von der Cholera befallen, nachdem sie aus einer Gegend, wo die Seuche herrscht, in ihren Wohnort zurückgekehrt sind, und es ist eine alte von A. v. Humboldt bestätigte Erfahrung, daß Reisende öfters die Wirkung der Miasmen (nicht der Kontagien) erst in dem Augenblicke verspürten, wo sie in eine andere Atmosphäre gelangt sind und einige Ruhe zu genießen anfangen. Die Ostindischen Aerzte haben auch über diesen Punkt lehrreiche Beispiele angeführt, und der Ref. kann zwei Fälle hinzufügen, wo Personen, die aus der oben bezeichneten Gegend in das Innere des Landes zurückgekehrt waren, fast unmittelbar darauf erkrankten und starben, ohne sie weiter zu verbreiten, und ohne zuvor mit Kranken in Berührung gewesen zu seyn. Endlich zeigt sich der Einfluß der Atmosphäre auch darin, daß die Krankheit, wenn sie unter einer größeren Menge Menschen, z. B. in einem Regiment, erscheint, zuweilen plötzlich aufhört, nachdem diese Menschen in eine andere Gegend gelangt sind und ihren Aufenthalt gewechsels haben, ja es scheint sogar, als ob in einzelnen Föllen schon das Verlassen eines Hauses, worin einige Bewohner an der Krankheit litten, die übrigen davor bewahren könne. So z. B. erkrankten und starben größtentheils in einem

kleinen

kleinen Militair-Hospital allmählig eilf Personen an der Cholera, und unter diesen auch ein Wundarzt, welcher wenige Tage vorher mit dem Ref. die Leichenöffnung eines früher daselbst Verstorbenen verrichtet hatte; die noch übrigen zweiundzwanzig Personen wurden hierauf in einem anderen Gebäude untergebracht, und von diesem Augenblick an hörte auch unter der Gesellschaft die Krankheit auf, nnd alle blieben bis auf einen Einzigen gesund. Wie wenig wir auch von dem Wesen und den inneren Veränderungen der Atmosphäre wissen, so sind doch diese Thatsachen geeignet, die Entstehung sehr vieler Krankheiten zu erklären, die man sonst so häufig der Wirkung eines Kontagiums beizumessen pflegt. Erwägt man daher den Mangel oder doch die große Zweideutigkeit aller sogenannten Beweise für die Ansteckung, die unzählbaren Fälle, in welchen die Krankheit nicht offenbar angesteckt hat, die deutliche Beziehung, in welcher die Lebensweise, Diätfehler und Erkältungen zur Hervorbringung der Krankheit stehen, betrachtet man überdies den eigenthümlichen und unaufhaltsamen Gang der Seuche, das gleichzeitige Vorherrschen verwandter Krankheiten und den Einfluß der Atmosphäre des Erdbodens und der Gewässer, so geht aus allem diesem wenigstens so viel hervor, daß die Cholera keine wirkliche Kontagion ist, und einzig und allein durch Ansteckung verbreitet werden könne.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber häusliche und gesellige Verhältnisse in Berlin.

(Beschluß.)

Neben der wahren Toleranz zeichnet die französische Kolonie auch noch besonders der Geist christlicher Wohlthätigkeit aus; ihre Armenanstalten sind durch ihre Vortrefflichkeit und durch den Reichthum der Vermächtnisse und Beisteuern, die ihnen zufließen, bekannt, so wie auch die Armenverwaltung, welche die Kirchenmitglieder freiwillig und uneigennützig übernehmen, gerühmt zu werden verdient. Die Armen der Gemeinde werden mit Geldbeiträgen und Holzbedarf für den Winter reichlich unterstützt, und diese Gaben, die aus bestehenden und stets noch gebildeten Fonds und Kollekten bestritten werden, erstrecken sich auch auf Mitglieder deutscher Gemeinden. Es sind ferner Summen zur Unterstützung schamhafter Armen (pauvres honteux), zur Aufhelfung von Kaufleuten, Handwerkern und Anderen, die Unglück oder Krankheit in Dürftigkeit gebracht, bestimmt, so daß in dieser Hinsicht der Zustand der Gemeinde vortrefflich zu nennen ist. Was künftig für das Weiterbestehen und Wiederaufblühen der französischen Kolonie zu fürchten oder zu hoffen sei, kann nur die kommende Zeit lehren; in sich selbst trägt sie einen festen Kern der Fortdauer, und noch jetzt leben in ihr eine Anzahl geistig bedeutender Männer, deren Absichten

und

und Wünsche auf die Einrichtung und Erneuerung der Bildungsanstalten, wie für die französische Kolonie so auch für die Stadt, überhaupt hinarbeiten. Berühmte Gelehrte, Kanzelredner, Staatsmänner, Aerzte und Künstler sind aus ihrer Mitte hervorgegangen, wie die Namen Ancillon, P. Erman, Formey, Jordan, von Lancizolle und Andere beweisen; die geistige Bildung ist im Allgemeinen sehr gleichmäßig vertheilt, und dies alles sind die Kennzeichen eines inneren, noch nicht stockenden Lebens, welche die bleibende Existenz der Kolonie, in der Hauptstadt wenigstens, noch auf lange Zeit verbürgen.

Ueber das häusliche Leben der französischen Gemeinde lassen sich um so weniger Eigenthümlichkeiten angeben, da sie mehr und mehr die Sitten der Eingebornen angenommen hat.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

3.

Freitag, am 21. October 1831.

Das 2te Winter-Concert und der 1te Ball werden den 27ten October, am gewöhnlichen Ort statt finden. Brieg den 15ten October 1831.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

Bekanntmachung.

Es ist dem Gesundheits Zustande der hiesigen Einwohner zur Zeit angemessen befunden worden: Das übliche Betteln verarmter hiesiger Einwohner, am 1ten jeden Monats als an Freitagen einzustellen. Dagegen bleibt es dem Willen einer jeden resp. Herrschaft überlassen, die üblichen Spendungen mit einem namentlichen Verzeichniß der von ihnen gewöhnlich betheilten Armen, der hiesigen Wohllöblichen Armen-Direktion zustellen zu lassen, welche alsdann durch die betreffenden Armen-Väter solche an die genannten Armen der Bestimmung der Gaben gemäß, unverkürzt austheilen lassen wird. Brieg, den 19ten Octbr. 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß auch in Polnisch-Steine die Cholera ausgebrochen und das Dorf abgesperrt worden ist, auch daß die Passage dahin gänzlich untersagt ist, nnd Reisende von hier nach Ohlau, über Deutsch-Steine gewiesen werden. Brieg, den 18. October 1831. Der Magistrat.

Für den, bei der Ulbrich-Monserschen Hochzeitfeier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rt. 10 sgr. — und für den bei der Philipp-Nitschkeschen Hochzeitfeier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rtl. 8 sg. — sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank. Brieg, den 14ten October 1831.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die dem George Titzmann gehörende zu Stoberau sub No. 5. gelegene Roboth-häuslerstelle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 309 Rthlr. 7 sgr. 6 pf. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in termino peremtorio den 2ten December d. J. Nachmittags 3 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine im Gerichtskretscham zu Stoberau vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Rath Thiel in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Besitzung, sofern nicht gesetzliche Hinderungs-Gründe obwalten, dem Meistbiethenden und Bestzahlendem zugeschlagen werden soll.

Brieg, den 18. August 1831

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

ein Papier und Siegel versehen ist. — Der Preis für ein Fläschchen, womit man sehr lange ausreichen kann, ist 6 Sgr., welche den geehrten Abnehmern zurück erstattet werden, wenn bemerkte Eigenschaften sich nicht bewähren sollten. G. H. Kuhnrath.

Leihbibliothek=Anzeige.

Bei den länger werdenden Abenden empfehle ich meine Leihbibliothek, die mit den neuesten und besten Schriften vermehrt wurde, und glaube ich daher die geehrten Leser auf das Vollkommenste befriedigen zu können. Das über 8000 Nummern starke Verzeichniß ist für 10 Sgr. zu bekommen. Die Bedingungen theile ich auf Verlangen sehr gern mit.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Journal=, Taschenbuch= und Zeitungslesezirkel, in welche noch Theilnehmer aufgenommen werden können.

Sollte die Cholera in hiesiger Stadt ausbrechen, so werden sämmtliche Bücher und Journale auf das sorgfältigste durchräuchert.

Carl Schwartz.

Wohnungs=Veränderung.

Einem werthgeschätzten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nun bei dem Gürtlermstr. Herrn Werner jun. am Markte eine Stiege hoch vorn heraus wohne, wo ich achtungsvoll ersuche, mir auch ferner wie früher gütiges Zutrauen zu schenken, indem ich jede Bestellung aufs schnellste und die billigsten Preise versprechen kann. Gottlieb Schneider,

Schneidermstr.

Schaafvieh=Verkauf.

Dem werthen Fleischermittel zeige ich hiermit an, daß auf der freien Erbscholtisey Rosenthal 75 Stück Brakschaafvieh zu haben ist. Es befinden sich dabey ohngefähr 45 Stück Schöpse, das übrige sind Mutterschaafe, und bis auf eine unbedeutende Anzahl sind Alle fett. Brieg den 15ten Octbr. 1831.

Zimmermann.

Heute Freitag den 21sten October ist in meinem Garten ein Schwein-Ausschieben. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch. Brühl, Coffetier.

Empfehlung.

Da ich mich mit meinem optischen Lager, bestehend in allen Gattungen von Brillen, worüber ich die besten ärztlichen Atteste, wegen ihrer Nützlichkeit bei allen Arten von schwachen Augen, besitze, nebst vielen andern optischen Instrumenten, nur noch einige Tagen hier aufhalte, so erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publico mein optisches Lager bestens zu empfehlen. Mein Logis ist in den drei Kronen. Brieg d. 19. Octbr. 1831.
M. Bernhard, Opticus.

Auctions-Anzeige.

Montag den 24ten October Nachmittag um 1 Uhr und folgende Tage, sollen in dem Hause des Herrn Kaufmann Heyn sen. eine Treppe hoch, verschiedene Meubles, bestehend in mehreren Schränken, Sophas, Tische, Stühle, Bettstellen, ein Fortepiano und mehrere Geräthschaften, von Eisen, Blech, Porzelan rc. an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Einladung.

Montag den 24ten October werde ich ein Kirmis-Vergnügen mit Tanz veranstalten. Für Speisen und gute Getränke werde ich bestens sorgen und bitte daher um recht zahlreichen Besuch. Brühl, Coffetier.

Zu vermiethen.

Gute reinliche Bette nebst Meublen sind zu verleihen. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfragen. Auch ist eine Stube für einen oder zwei einzelne Herren zu vermiethen.

Bitte

an diejenigen hohen Herrschaften, welche mir ihre Pelzwaaren zum Conserviren anvertraut haben, solche bis spätestens Sonnabend den 22ten October abholen zu lassen. Nagel, Kürschner-Meister.